

Anlässlich des am 24. November 2023 stattfindenden Holodomor Memoriam Concert
(Holodomor Memorial Day Saturday, November 25, 2023) im Yehudi Menuhin Forum, Bern



Erinnern - gedenken – mahnen.

Zur Notwendigkeit der politischen Anerkennung des Holodomors in der Ukraine als Völkermord durch die Schweiz

Foto: Holodomor-Gedenkstätte, Kiew

Erinnern – gedenken – mahnen. Es geht um die Anerkennung des historischen Völkermordes durch Hunger an der Zivilbevölkerung der damaligen Ukrainischen Sowjetrepublik, der heutigen Ukraine 1932/33, also vor 90 Jahren, welche insbesondere die Landbevölkerung und damit viele Bauernfamilien traf. Diese organisierte Tötung durch Hunger wird Holodomor genannt.

In den Jahren 1932/33 ereignete sich in der Sowjetunion eine der grössten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts ausserhalb der Weltkriege. Gemäss Schätzungen wurden mehrere Millionen Menschen Opfer einer Hungersnot. Es ist die Rede von 4-6 Millionen Menschen, die verhungerten und dies hauptsächlich in der Kornkammer Ukraine. Neben der Ukraine waren aber auch Menschen in den Sowjetrepubliken Kasachstan, der Nordkaukasus, Gebiete an der Wolga und in Westsibirien vom Hungertod betroffen. Bis heute streitet das russische Regime jegliche Verantwortung ab.

Der Holodomor begann mit zwei Missernten in den Jahren 1931 und 1932. Trotz des Hungers der Landbevölkerung erhöhten die Parteikader des Sowjetregimes unter Stalin die Abgabenquote der Bauernbetriebe und requirierten Tonnen Getreide in der Ukraine, welches grösstenteils zur Devisenbeschaffung auf dem Weltmarkt verkauft wurde womit die Industrialisierung in Russland vorangetrieben wurde. Nach der Historikerin Anne Applebaum ("Stalins Krieg gegen die Ukraine", 2019) entschied Josef Stalin im Herbst 1932, die Hungerkrise gezielt gegen die Ukraine zu nutzen.

Im Jahr 1953 verfasste der polnische Menschenrechtler Raphael Lemkin, der nach dem Zweiten Weltkrieg die UNO-Konvention gegen den Völkermord erarbeitet und den Begriff Genozid definiert hatte, einen Artikel über den Holodomor. Er nennt darin die ukrainische Hungersnot "das klassische Beispiel eines sowjetischen Genozids". Demnach nutzte Josef Stalin den Hunger gezielt, um den Widerstand der ukrainischen Bauern und Bäuerinnen zu brechen. Mit diesem politischen Verbrechen des Holodomors wurde das Streben der sowjetischen Führung nach Kontrolle und Unterdrückung der Bäuerinnen und Bauern in der Peripherien des sowjetischen Herrschaftsprojektes sowie die Unterdrückung der ukrainischen Lebensweise, Sprache und Kultur verschmolzen. Betroffen von Hunger und Repressionen war die gesamte Ukraine, nicht nur deren getreideproduzierende Regionen. Wie auch der Bundesrat in einer Antwort auf einen Vorstoss im

Nationalrat anerkennt¹, ist in der Forschung heute weitgehend unbestritten, dass das stalinistische Regime gezielt die ukrainische Bevölkerung auszuhungern und zu dezimieren suchte.

Für die Ukraine ist der Hungerkrieg ein zutiefst traumatisches, grausames und leidvolles Kapitel der eigenen Geschichte. Der Holodomor prägt das nationale Bewusstsein dieses Landes.

Das Wissen um diese leidvolle Geschichte war ausserhalb der Ukraine lange Zeit kaum präsent, dies obwohl bereits damals einzelne Journalisten – trotz sowjetischer Zensur - aus der Ukraine Augenzeugenberichte machen konnten. So fand am 29. März 1933 in Berlin eine Medienkonferenz mit mehreren Journalisten der Weltpresse statt, wo über die Hungerkatastrophe berichtet wurde.¹

Thema in der Schweizer Presse im Jahr 1933

Auch in der Schweizer Presse war von der Hungerkatastrophe in der Ukraine zu lesen, so in der bürgerlichen Neuen Züricher Zeitung, NZZ vom 20.12.1933ⁱⁱ

(Mittagsausgabe: «Die Hungerkatastrophe in Russland»), wo ein Bericht des Generalsekretärs des in Genf gegründeten Europäischen Nationalitätenkongresses, Edwald Ammann stand und von einer Hungerkatastrophe sprach: «Die Katastrophe in den südlichen Gebieten der Sowjetunion gehört zu den furchtbarsten, die unseren Erdteil je betroffen haben. Millionen sind an Hunger und seinen Begleiterscheinungen zugrunde gegangen, ohne dass eine Hilfe zuteil geworden wäre». Die Rede ist als Folge einer «Kollektivierungs Kampagne» von einer «Tragödie» und «Menschenopfern» in den reichsten Getreidegebieten der Ukraine und des Nordkaukasus.

(Neue Züricher Zeitung, Mittagsausgabe, 20. Dezember 1933)



Die Hungerkatastrophe in Russland

Genf, 20. Dezember 1933. Der Europäische Nationalitätenkongress hat heute in Genf eine Sitzung abgehalten, an der die Hungerkatastrophe in der Sowjetunion thematisiert wurde.

Der Generalsekretär des Kongresses, Edwald Ammann, sprach über die Hungerkatastrophe in der Ukraine. Er berichtete, dass Millionen Menschen verhungert sind und dass die Sowjetregierung die Hilfe der Welt verweigert. Ammann sprach auch über die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion und die Verbrechen, die dabei begangen wurden.

Die Welt war bei den Verhandlungen über die Hungerkatastrophe in der Ukraine sehr geteilt. Die Sowjetregierung behauptete, dass es sich um eine natürliche Katastrophe handelte, während die anderen Teilnehmer des Kongresses dies als Folge der Kollektivierung sahen.

Die Rede von Ammann wurde von den meisten Teilnehmern des Kongresses mit Beifall aufgenommen. Sie forderten die Sowjetregierung auf, die Hilfe der Welt anzunehmen und die Verbrechen zu beenden.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist eine der grössten Tragödien der Menschheit. Millionen Menschen sind verhungert, und die Sowjetregierung hat die Hilfe der Welt verweigert. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

Die Hungerkatastrophe in der Ukraine ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Welt muss sich für diese Verbrechen verantworten.

¹ Erinnern - denken – mahnen. Anerkennung des Holodomors in der Ukraine als Völkermord. (22.4326 POSTULAT)

Bereits zwei Monate früher war in der Sozialistischen Presse davon zu lesen, so in der französischsprachigen Zeitung «La Sentinelle» aus La Chaux-de-Fonds² am 13. Oktober 1933 wo unter dem Titel: «Tempora mutantur» über die Ukraine und den Nordkaukasus stand: *«souffre atrocement de la famine. Dans les villes, les rues sont pleines de gens affamés, amaigris jusqu'aux os, avec des visages gonflés».*

Was die offizielle, diplomatische Schweiz damals wusste, ist mir unbekannt. Die 1918 in Bern eröffnete Ukrainische Botschaft war 1926 geschlossen worden, woran heute noch ein Schild an der heutigen Ukrainischen Botschaft im Kirchenfeld erinnert. Damals war es in der Presse ein Thema, dass es damals im Gegensatz zu früheren Hungersnöten keine internationale, humanitäre Hilfe gab.



Vor dem Hintergrund des aktuellen völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine 2022 und damit verbunden des Angriffs auf europäische Werte, soll die Anerkennung des Holodomor sowohl erinnern, gedenken und auch mahnen.

Dies fordert ein Vorstoss im nationalen Parlament im Nationalrat.ⁱⁱⁱ Der Bundesrat anerkennt in seiner Antwort das Leid und die Opfer auf dem Territorium der heutigen

Ukraine infolge des Holodomors 1932/33 und hat am letzten 26. November 2022, dem Gedenktag des Holodomor, öffentlich auf den sozialen Medien auf den Holodomor als absichtlich herbeigeführte Hungerkatastrophe hingewiesen. Der Bundesrat begrüsst in seiner Antwort eine verantwortungsvolle Debatte über den Holodomor, um das Wissen um die Ursachen, Folgen sowie Opfer und Täterschaft des Holodomors zu fördern, was hoffentlich auch vertieft stattfinden wird, allenfalls auch über das Wissen der offiziellen Schweiz damals.

Die politische Anerkennung durch die Schweiz steht noch aus

Es geht mit dem Vorstoss im Nationalrat um eine politische Anerkennung und explizit auch ein Gedenken und Mahnen. Stand heute wurde der Vorstoss noch

² Danke dem Historiker Adrian Zimmermann für den Hinweis.

behandelt. Wie auch bereits bei der Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern im Jahr 1915, welche der Nationalrat am 16.12.2003 mit dem Postulat des Genfer Mitte-Politikers Jean-Claude Vaudroz^{iv} mit 107 zu 67 Stimmen bei 11 Enthaltungen machte, würde der Bundesrat die politische Anerkennung des Völkermordes über die üblichen Kanäle an die Nachfolgeregierung in Russland weiterleiten.³

Viele andere Länder aus Europa, Nord- und Südamerika und auch die europäische Union⁴ haben diesen Schritt der Anerkennung des Völkermordes bereits gemacht, so der Deutsche Bundestag am 30. November 2022, das EU-Parlament am 12. Dezember 2022, aber inzwischen sind auch Grossbritannien, Belgien, Frankreich und weitere Staaten gefolgt. Nun wäre es an der Zeit, dass sich auch die politische Schweiz in dieser Frage äussert.

Natalie Imboden, 24. November 2023

Literatur / Materialien

Anne Applebaum: Stalins Krieg gegen die Ukraine, 2019.

Raphael Lemkin: Soviet Genocide in Ukraine. 2020. National Museum of the Holodomor-Genocide. Holodomor Research Institute.

"Nourrir le monde" (1/5) - La grande famine en Ukraine Histoire vivante. Podcast, RTS, Histoire Vivante, Episode du 27 mars 2023

<https://www.rts.ch/audio-podcast/2023/audio/nourrir-le-monde-1-5-la-grande-famine-en-ukraine-26112141.html>

"Moissons sanglantes - 1933, la famine en Ukraine", documentaire réalisé par Guillaume Ribot (France, 2022). Dimanche 2 avril 2023 à 20h55 sur RTS

Nicolas Werth: La Grande Famine (1932-1933), in: Amacher Korine, Aunoble Éric, Portnov Andrii : Histoire partagée, mémoires divisées. Ukraine, Russie, Pologne, 2020.

Tanja Penter: «Mit entsichertem Gewehr oder Revolver wurde auch das letzte Korn geraubt» – die Hungerkatastrophe der 1930er Jahre spaltet Ukrainer und Russen, in: Neue Zürcher Zeitung, NZZ, 08.04.2022

<https://www.nzz.ch/feuilleton/holodomor-was-die-hungersnot-ukrainern-und-russen-bedeutet-ld.1678340>

Paul Scheffer: Augenzeuge im Staate Lenins : ein Korrespondent berichtet aus Moskau, 1921-1930, (Autor_in); Scheffer, Paul 1883-1963, München : R. Piper, 1972

La Sentinelle, La Chaux-de-Fonds, 13. Oktober 1933, «Tempora mutantur»

Neue Zürcher Zeitung, Mittagsausgabe, 20. Dezember 1933 «Die Hungerkatastrophe in Russland»

Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe, 28. September 1934, «Die russische Hungerkatastrophe»

³ Gemäss Protokoll äussert sich in solchen Fragen nicht der Bundesrat, sondern es ist ein Entscheid des Nationalrates.

⁴ ENTSCHEIDUNGSANTRAG zu dem Thema „90 Jahre nach dem Holodomor:

Anerkennung der Massentötung durch Hunger als Völkermord“, 12.12.2022

https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/B-9-2022-0561_DE.html

LA CHAUX-DE-FONDS, Parc 103
ABONNEMENTS
1^{er} Ann. 18.- 2.- 4.50 1.00
ÉTRANGER: 20.- 25.- 4.50 1.00
Rédaction: 21.000 et 21.000
Administration: 21.000
Amis: 21.000
Chèques postaux 174 313

La Sentinelle

Quotidien socialiste

Le numéro: 10 c.
ANNONCES
de 1^{er} Ann. 18.-
La Chaux-de-Fonds, Canton
de Jura (Suisses) : Fr. 0.10
Mouvement d'annonce : 2.50
Suisses : 0.14
Étranger : 0.18
(Maximum 25 millimètres)
Rédaction : Fr. 0.20

Ne jouons pas sur les mots

Au cours d'un récent débat sur la « corporation », au Grand Conseil de Genève, M. Berra, secrétaire chrétien-social, a dit ceci, que nous tirons de son journal, la Liberté :

« Qu'est-ce que la corporation ? Voilà la question posée par M. Rosselot ? C'est à de vos amis socialistes que le demandeur. M. René Robert et Pierre Arago, secrétaires syndicaux, ont dit : « Il y a communauté professionnelle dans un métier si l'on n'a pas de lutte entre syndicats ouvriers et patrons. » Nous sommes d'accord avec eux sur cette définition. »

Nous remercions M. Berra de son amabilité à notre égard, mais nous ne méritons pas son approbation, car si Pierre Arago, si moi n'avons donné de la « communauté professionnelle », la définition simpliste qu'on nous attribue. L'informateur de M. Berra ressemble comme un frère à ce brave petit marmiton novice incapable de distinguer un gigot d'une polenta, parce que l'un et l'autre sont passés au feu.

La communauté professionnelle n'est pas la corporation fasciste ou chrétienne-social, ni la vieille corporation détraquée en France vers la fin du dix-huitième siècle. A une organisation nouvelle, il faut un nom nouveau, ne prêtant pas à équivoque. J'ai donné pour ma part, dans la « Lutte syndicale », au sujet de notre projet de communauté dans l'industrie hôtelière, que nous voudrions d'ailleurs voir adopter dans les autres industries et métiers, des précisions empêchant toute erreur de la part d'un lecteur averti et de bonne foi. Et il en est de même de ce que Pierre Arago a publié de son côté.

Récemment, sur le désir exprimé par un certain nombre de fabricants d'hôtellerie, nous avons organisé notre programme communautaire à celui de MM. l'abbé Savoy, Kistler et Maeder, les chefs du corporatisme fribourgeois et jurassien. Nos auditeurs ont dû constater qu'il y a entre nos conceptions et celles des amis de M. Berra des différences fondamentales. Ces messieurs de Fribourg voudraient la fusion en une seule organisation des syndicats ouvriers et patrons, lesquels devraient se donner un journal unique. Ils voient dans l'existence de groupements indépendants les uns des autres une cause de conflit et la négation de cet esprit de paix qui doit régner, selon eux, dans une corporation digne de ce nom. Ils semblent voir une preuve de la « duplicité » des dirigeants syndicalistes dans leur refus catégorique de jouer ce rôle ridicule de médiateurs par persuasion. Il est vrai que le discours de M. Berra diffère passablement des théories attendrissantes de ses amis de Fribourg, mais nous ignorons encore, à cette heure, qui de M. Berra ou de M. Savoy représente la pure doctrine chrétienne-social.

La communauté professionnelle que nous préconisons maintient l'indépendance complète des syndicats ouvriers. Nous ne demandons pas aux patrons de renoncer à la leur. Cette organisation des métiers et l'arbitrage qui en est la conséquence logique sont acceptés par nous librement, comme le résultat de nos réflexions et de nos expériences passées. Nos associations doivent subsister telles qu'elles sont. En revanche,

Tempora mutantur

Le voyage triomphal du président Herriot en U. R. S. S. a été fort commenté. Partout où le président a été reçu, à Odessa, à Kiev, à Karkow, à Rostoff, à Moscou, dans les kolchozes ou sovkhozes, à Dniepropetrov, dans les « géants industriels », dans les écoles où massés, dans le Soudkino et même dans la rédaction de l'organe gouvernemental les « Ivestia », il a été accueilli avec enthousiasme. Tous ses discours ont été acclamés. Les masses se tendaient vers lui. Enchanté de tout ce qu'il a vu et entendu, il inscrivit dans les livres d'or son émerveillement devant le progrès accompli par les peuples de l'U. R. S. S., en promettant de rassembler bientôt ses impressions au bon peuple français. Son enthousiasme atteignit le point culminant au cours de déjeuner offert au président par le Sovjet de Moscou. Dans son discours, reproduit par les « Ivestia », retraçant son rôle dans l'établissement de rapports amicaux avec l'U. R. S. S., M. Herriot a dit : « On m'a appelé ici un vieux ami des peuples de l'Union soviétique. Vous avez bien le droit de m'appeler ainsi. Maintenant vous êtes forts et vous avez pas mal d'amis. Quand vous deviendrez encore plus forts, vous en aurez encore davantage. Dès le commencement je me suis prononcé pour l'amitié avec l'Union soviétique. Je suis sûr que je ne me suis pas trompé dans mes espoirs de vos succès. J'ai vu maintenant en U. R. S. S. des villes et des villages, des usines et des kolchozes, et j'ai vu tout cela avec les yeux d'un homme qui sait regarder droit dans les yeux de la vérité et qui tient à la tête de la municipalité d'une grande ville française, n'est pas un profane dans le domaine des questions municipales et de l'urbanisme. Et je vois ici publiquement et chaleureusement, pour que tout le monde l'entende, féliciter les ouvriers, les paysans et tous les travailleurs de Moscou et tous les peuples de l'Union soviétique des succès remarquables qu'ils ont atteints. Lorsque je serai de retour en France, je parlerai au peuple français de ces succès et de l'accueil amical qui a été fait, en U. R. S. S., à moi et à mes amis. Le peuple français a une bonne âme. Il sera touché jusqu'au fond de sa conscience. En son nom, j'accepte l'expression de votre amitié et en son nom, je vous assure de la mienne. »

Parlant ensuite de son travail en faveur de la paix, qui doit éviter au monde et à la jeunesse actuelle, les horreurs de la guerre, Herriot a fini son discours par ces paroles, très applaudies : « Je vous prie d'accepter ma profonde reconnaissance et le salut du vieux républicain français aux ouvriers, aux paysans, à l'armée rouge de Moscou et de la région de Moscou et à tous les peuples de l'Union soviétique. » On dit qu'il se faut pas parler de corde dans la maison du pende. Peut-être est-ce à cause de cela que le vieux républicain Herriot a omis ou n'a pas osé dire à Moscou, au cœur de l'U. R. S. S., qu'il n'est pas seulement républicain, mais aussi démocrate. Ce qu'il n'oublie jamais d'ajouter, lorsqu'il parle en France. Cette petite omission en dit beaucoup. Elle jette une lumière crue sur tout le voyage de Herriot. Il parlait toujours du

bon peuple français, mais pas une seule fois il n'a prononcé les mots : la démocratie française. On peut être devenu admirateur de la dictature stalinienne, nous serait-il revenu de Russie adversaire convaincu de la démocratie ? Je ne le crois pas. Je suis persuadé que comme beaucoup d'autres voyageurs moins illustres, il dira que le régime soviétique est admirable... pour les peuples de l'U. R. S. S., mais non pour la France. Et bien que l'Humanité et ses prédécesseurs ont commentés, jadis, à l'occasion, lors de la première visite d'amitié franco-russe de l'escadre impériale tsariste. On ne peut pas croire que Herriot ne soit pas au courant de tout ce qui se passe en Russie. Lorsqu'il échangeait des compliments avec les rédacteurs des « Ivestia », il savait parfaitement que la parole libre n'existe pas en Russie, qu'on n'y ferait que ce que le gouvernement et le C. P. O. U. permettent ; que pour une innocente feuille volante, des trotskistes, même celui qui la lit, est mis en prison. Lorsqu'il goûtait, au cours des banquets, l'excellent caviar russe, il savait qu'en Ukraine, au nord du Caucase et dans maints autres endroits, le « bon peuple russe » souffre atrocement de la famine. Dans les villes, les rues sont pleines de gens affamés, mais jusqu'aux os, avec des visages gonflés. S'il n'a pas vu, on lui a certainement raconté que dans les villes on peut voir devant les poubelles, des gens qui, comme des chiens, cherchent dans les ordures des croûtes de pain et qui dévorent sur le champ tout ce qu'ils y trouvent. S'il a regardé droit aux yeux de la vérité, pourquoi n'a-t-il pas demandé des prix, sur les marchés libres ? Il aurait appris que le kilo de pain de maïs se vend 20 francs suisses, qu'un kilo de grain de seigle qui se vendait avant la guerre 10 kopeks le kilo, c'est-à-dire 26 cent., coûte maintenant, au cours officiel, 45 francs suisses.

Dit-il au « bon peuple français » que la folle construction du canal reliant la mer Blanche à la mer Baltique a été exécutée entièrement par les prisonniers politiques de la C. P. O. U. et que nombre de ceux-ci, pour avoir accompli ce travail de forçats, ont été généralement amnésiés par le gouvernement. Dit-il aussi que les autres constructions, aussi merveilleuses, sont faites par les ouvriers soviétiques libres, mais dans des conditions qui rappellent étrangement les temps d'esclavage des pharaons égyptiens.

Avouera-t-il aussi peut-être — et il le sait certainement — que les mines gigantesques ne travaillent pas à plein rendement. Elles sont mises en « conservation ». Les produits de ces mines et fabriques sont d'une qualité telle que leur consommation ou leur emploi est refusé, même par le bon peuple russe, à l'usage domestique ? A-t-il entendu parler des multiples procès démonstratifs qui se déroulent mainte-



Ne t'emporte pas

contre
les morphinomanes, les incendiaires,
les dégénérés, les bourreaux,
les sadistes du Troisième Reich,
si tu ne veux pas faire un geste en faveur
des victimes.

Proteste en donnant ton obole !

Compte de chèques postaux III 1930, à
Berne.
Compte de chèques postaux de la « Sentinelle », IV B 313.

nant à travers la Russie et où on juge des chefs communistes pour la mauvaise qualité des produits. Au cours de ces procès, les inculpés, souvent des vieux Communistes, protestent, avec des faits en mains, que les conditions objectives du travail sont telles qu'on ne peut pas produire autrement. Les signets de la ligne générale, les ordres et les contre-ordres et, en général, tout le blabla du plan quinquennal, sont les véritables causes du désordre qui règne dans la production soviétique !

Tout cela et encore beaucoup de choses que j'aurais pu lui rappeler, il ne le dira pas et nous savons pourquoi. La réponse est dans la dernière phrase du discours dans lequel il a salué l'armée rouge. C'est à elle qu'il a posé, l'apôtre de la paix, c'est en elle qu'il cherche « la vérité ». Il y a deux ans, lorsque cette armée avait causé l'été avec la Reichswehr, M. Herriot ne l'aurait pas saluée. Le vieux républicain était à ce moment-là, encore un démocrate convaincu. Aujourd'hui, il envoie son salut et le salut de toute la France à l'armée rouge et aux dictateurs rouges de Moscou. Tempora mutantur !

K. TESINE.

«La Sentinelle» aus La Chaux-de-Fonds am 13. Oktober 1933 Titel: «Tempora mutantur»

Die russische Hungerkatastrophe

ca. Vor einem Jahre hatte der damalige Präsident des Völkerbundesrates, der norwegische Ministerpräsident Dr. Mowinkel, die Aufmerksamkeit der Mitglieder des Rates auf die Notwendigkeit einer Hilfeleistung für die in der Sowjetunion vom Hungertode bedrohten Menschen zu lenken versucht. Damals wurde die Tatsache dieser Hungersnot von Moskau aus kurzerhand abgeleugnet. Heute jedoch, nach einem Jahre, wird die Tatsache, daß im Jahre 1933 in der Sowjetunion Millionen unschuldiger Menschen vom Hungertode vernichtet worden sind, von all jenen Sachverständigen, die mittlerweile Einblick in die russischen Verhältnisse gewinnen konnten, bestätigt. So berichtet beispielsweise der langjährige Moskauer Korrespondent des „Christian Science Monitor“, Herr W. S. Chamberlin, der über zwölf Jahre lang in Rußland gelebt hat, und dessen Kompetenz in bezug auf alle sowjetrussischen Probleme außer Zweifel steht, in der Nummer vom 23. Mai des genannten Blattes, daß in der Sowjetunion im letzten Jahre „zwischen 4 und 5 Millionen Menschen — über die normale Sterberate hinaus — infolge Hungers und ähnlicher Ursachen ihr Leben eingebüßt haben“, und teilt ferner mit, daß die Sowjetmacht zur Ausrottung ihrer unliebsamer Elemente sich des Hungers als eines Instrumentes nationaler Politik in einem nie dagewesenen Maße und in einer nie dagewesenen Weise bedient hat. Auch der Moskauer Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Ingenieur Bassches, gleichfalls ein langjähriger Beobachter der russischen Entwicklung, stellt fest, daß die Kollektivierung bisher „ebensoviele Opfer wie ein großer Krieg gefordert“ habe.

So war es im Jahre 1933. In diesem Jahre wird die Tatsache einer teilweisen Vernichtung der Ernte durch die Dürre von der Sowjetregierung selbst offen zugegeben. Was aber hat das zu bedeuten? Nach dem Urteil aller landwirtschaftlichen Sachverständigen nur das Eine: daß das Massensterben in den sowjetrussischen Agrargebieten auch in diesem Jahre unvermeidlich ist. In der „Iswestija“ vom 23. Juni sind folgende Äußerungen des bekannten Mitgliedes des Moskauer Politbüros, Kossior, enthalten, die er vor dem Plenum des Exekutiv-Ausschusses der ukrainischen kommunistischen Partei machte. „Es ist evident“, sagte Kossior, „daß die Ernte in diesem Jahre in der Ukraine geringer als im vorigen Jahre sein wird... Wir wissen jedoch aus Erfahrung, daß es sich nicht nur darum handelt, wie groß die Ernte ist, sondern wieviel Getreide es uns gelingt, einzutreiben. Das ist entscheidend. Wieviel wir aber einbringen, hängt einzig von uns ab.“ Durch diese Worte Kossiors wird die Lage in der Sowjetukraine und in den übrigen Agrargebieten der Sowjetunion schlaglichtartig beleuchtet: um den Bedürfnissen der Konsumzentren, der Roten Armee usw. nachzukommen, wird den Produzenten trotz der schlechten Ernte der Rest ihrer Erträge abgenommen. Sie werden somit hilflos dem Hunger überlassen. Wie kritisch die Lage ist, ergibt sich auch aus einer Meldung der „Pravda“ vom 6. September; dieses offizielle Organ der Sowjetregierung teilt mit, daß bis zum 15. August dieses Jahres in vielen Teilen der Sowjetunion, so in Westsibirien, Kasachstan und Scheljabinsk weniger als die Hälfte, ja in manchen Teilen sogar weniger als ein Fünftel der vorjährigen Erntemenge eingebracht worden ist.

Unter diesen Umständen erhalten die Aufrufe zu einer Hilfeleistung seitens des Erzbischofs von Canterbury, des Kardinalerzbischofs von Wien und der anderen Führer der Kirchen, die sich ihnen angeschlossen haben, heute die größte Bedeutung. In seinen Ausführungen im Oberhaus am 25. Juli dieses Jahres stellte der Erzbischof von Canterbury, der die Frage der russischen Hungersnot einem genauen Studium unterzogen hatte, eindeutig fest, daß der Beitritt der Sowjetunion in den Völkerbund von einer Besserung der Lage der hungernden Menschen abhängig gemacht werden müsse. Ähnlich hat sich auch — wie dieses kürzlich in einem Brief an die „Times“ zum Ausdruck kam — der diesjährige Führer der Free Church of England, Dr. Kuffbroof, geäußert.

Die in Genf tagende Versammlung des Völkerbundes war, um die Frage des Eintritts der Sowjetunion zu regeln, genötigt, sich über eine ganze Reihe von Bestimmungen und Vorschriften des Völkerbundespaktes hinwegzusetzen. Hier soll aber nur darauf hingewiesen werden, daß eine Klärung der Möglichkeiten einer Hilfeleistung für die in Rußland Hungernden

«Die russische Hungerkatastrophe» am 28. September 1934 in der Morgenausgabe der Neuen Züricher Zeitung NZZ.

ⁱ Paul Scheffer war 1929 der erste westliche Journalist, der über die Hungersnöte in der Folge der Zwangskollektivierungen berichtete und am 29. März 1933 in Berlin eine Medienkonferenz mit mehreren Journalisten organisierte, an der neben der Weltpresse teilnahm und in der Folge berichtete.

: https://de.wikipedia.org/wiki/Ewald_Ammende/

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gareth_Jones_\(Journalist\)#cite_note-9](https://de.wikipedia.org/wiki/Gareth_Jones_(Journalist)#cite_note-9)

Bei den Zeitungen der Weltpresse wird auch die Zeitung «La Liberté» erwähnt. Es handelt sich dabei um die in Paris erschiene und 1940 eingestellte Zeitung und nicht um die gleichnamige Schweizer Zeitung aus Freiburg.

https://www.garethjones.org/soviet_articles/misere_en_russie_sovietique.htm

La Misère en Russie Soviétique. Le témoignage d'un voyageur anglais, in : *La Liberté*, 23 Juillet 1933 (Paris)

Gareth Jones aus Wales (UK) arbeitete als Politikberater für den ehemaligen Premierminister David Lloyd George. Im Sommer 1931 besuchte er mit Henry John Heinz II. die Sowjetunion. In der Ukraine und in Kasachstan wurde Jones gemeinsam mit seinem Landsmann Malcolm Muggeridge Zeuge des einsetzenden Holodomor. Für die *New York Times* verfasste er umgehend einen Bericht, in dem er

explizit [Stalins Zwangskollektivierung der Landwirtschaft](#) als Ursache der Hungerkatastrophe benannte.^[3] 1932/33 lieferte er aus der Sowjetunion regelmäßig [Reportagen](#) an amerikanische, britische und deutsche Zeitungen. Quelle: Wikipedia:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gareth_Jones_\(Journalist\)#cite_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Gareth_Jones_(Journalist)#cite_note-3)

<https://www.garethjones.org/>

ⁱⁱⁱ [22.4326 POSTULAT](#) [Erinnern - gedenken – mahnen.](#)

Anerkennung des Holodomors in der Ukraine als Völkermord.

<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeff?AffairId=20224326>

^{iv} [02.3069 POSTULAT](#) [Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern im Jahr 1915](#)

<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeff?AffairId=20023069>